

## Moritz von Nassau's Abschied von Brasilien

Wenn wir den 150. Jahrestag der deutschen Einwanderung in Brasilien begehen, darf nicht übersehen werden, dass in den drei Jahrhunderten zuvor, von der Entdeckung des Landes an, Deutsche an den Geschehnissen in Brasilien teil hatten, obgleich diese Kolonie Portugals für Untertanen aus anderen Reichen gesperrt war. So gab es einen Hans Staden, von dem 1557 das erste Buch über Brasilien erschien; einen Manuel Beckmann, der 1684 Anführer einer Volkserhebung in Maranhão war; oder einen Pater Samuel Fritz (gestorben 1728), der als erster Missionar der Amazonas-Indianer tätig war u. a. m.

Zu der Zeit, als Mitteleuropa durch den 30jährigen Krieg verwüstet wurde, hat ein anderer Deutscher in Brasilien eine bedeutende Kulturarbeit geleistet, wobei besonders die Schaffung des ersten Parlaments auf amerikanischem Boden hervorzuheben ist. Das geschah zu einer Zeit, da die Besitznahme von Land in Übersee durch alle seefahrenden Völker (Spanier, Engländer, Portugiesen, Franzosen, Holländer) auf reine Ausbeutung der eroberten Landstriche hinauslief. Es war dies Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen.

Dass Moritz von Nassau (1637-1644 in Brasilien) den gleichen Auftrag von den Holländern bekam, das eroberte Land in Brasilien rigoros auszubeuten, ist bekannt. Dass er es aber nicht getan hat, sondern im Gegenteil alles zum wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt des besetzten Gebietes tat, wird zu leicht übersehen.

Aufgrund seiner Wirksamkeit in Brasilien müsste Moritz von Nassau als einer der ersten wahren und grossen Brasilianer in der Geschichte des Landes genannt werden, denn er war mehr um das Wohl des vom ihm verwalteten Gebietes und seiner Menschen bemüht als um den Gewinn, den er für seine Auftraggeber herauswirtschaften sollte. Dies war der Grund zu seiner vorzeitigen Abberufung, mit der der Verfall der holländischen Herrschaft in Brasilien begann. Wenn auch sein Werk von den Portugiesen nach der Rückeroberung vernichtet wurde, wird die geschichtliche, und vor allem die menschliche Grösse dieses Mannes dadurch nicht gemindert.

Schon zieh'n die Regimenter hin zur Vrijburg, zum Appell,  
Wie es der Fürst befohlen hat: Abschied an dieser Stell!  
Her sammelt sich des Staates Kraft um den verehrten Mann;  
Rings abertausend Menschen stehn, gleich unter einem Bann.  
Das ist kein Freudentag,  
Kein Fest im stolzen Glück;  
Droht hier ein Schicksalsschlag  
Und bringt die Not zurück?

Der Fahnen vier am hohen Mast: West-Ind'sche Kompanie,  
Oraniens und Hollands Tuch, darüber aber sie:  
Des heil'gen roem'schen Reichs Panier, der Deutschen Nation;  
Moritz von Nassau's Ehrenschild, der[sic] Volkes edlen Sohn.  
Es hallt kein Jubelruf –  
Der Fürst steht wie versteinet,  
Was er geplant und schuf,  
Hier sieht er's fest vereint.

Sein Staatsgebäude rasch erstand, nicht nur aus hartem Stein;  
 Er zwang zur Ruh' die Gegnerschar und ordnet frei sie ein.  
 Die Neue Welt sah nie zuvor ein Land wie diesen Staat,  
 Mit Volksvertretern, frei gewählt, ein Parlament er hat.

In Amsterdam, den Haag  
 Die Krämer sind ihm gram,  
 Weil er nicht knechten mag  
 Das Volk, zu dem er kam.

Eh' er erschien, was war dahier die lange Zeit geschehn?  
 Durch Fron, Gewalt und Sklaverei sah man Brasilien gehn.  
 Europas Herrscher stritten sich wie eine Räuberbrut;  
 Man riss die Beute hin und her; das Volk bezahlt mit Blut.

Auch Hollands Pfeffersäck'  
 Sind von der gleichen Art,  
 Doch Moritz, klug und keck,  
 Allein das Rechte wahr.

Die Krämer hatten schlaue gewählt den Feldherrn ruhmbehaftet,  
 Dass er die Gegner niederzwing', auspresse Volk und Land.  
 Er aber sah das Volk und Land mit andern Augen an:  
 O! Überreiche Tropenwelt, die er erschliessen kann!

Er strebt mit Glückesgunst  
 Und Männern treugesinnt,  
 Mit Weisheit, Takt und Kunst  
 Zum Ziele und gewinnt.

Sein Staat erblüht nach klugem Plan, die Wirtschaft wächst empor;  
 Gelehrte, Künstler schliessen auf der Lebensfreude Tor.  
 Ein reger freier Geist beseelt den Fürsten allezeit;  
 Baut Dome jedem Kirchenvolk und schlichtet jeden Streit.

Ob Lusitaniens Sohn,  
 Ob Indio, Jud', ob Flam',  
 Vereint verwünschten schon  
 Den Tag, der heute kam.

Die Friedensstaat Gewinn einbringt, – Gier plagt die Kompanie –,  
 Doch Moritz sät den Segen aus ins Land mit Trotz und Müh'.  
 Das Krämervolk in Amsterdam fängt drohend an zu schrei'n –  
 Den Nachschub unterbindet man –, es muss geschieden sein.

Regiert hat er sechs Jahr  
 Und in der kurzen Zeit  
 Ward herrlich offenbar,  
 Dass Volk und Land gedeiht.

Es wendet sich am heut'gen Tag Recifes strahlend Glück,  
 Weil Krämergeist und Unverstand den Fortschritt lenkt zurück.  
 Und geht der Fürst, so schwinden bald die Ordnung, Zucht und Ruh,  
 Er herrscht wieder die Gewalt, das Glückestor schlägt zu.

Das sieht der Fürst voraus.  
 Rasch drehet sich der Wind -,  
 Dann kommen Not und Graus;  
 Sechs Jahr verloren sind.

Wär' er nicht er – treu bis ins Mark –, hätt' er Rebellenblut,  
 Dann nutzte er den Augenblick, denn dieser Tag scheint gut.  
 Wohl hundert Jahr eilt' er voraus der Zeit zu kühner Tat  
 Und könnte hier aus eigener Kraft aufbau'n den freien Staat.

Der Wendepunkt wär' da,  
 Das Schicksal biet't ihn an.  
 Für ganz Amerika  
 Begänn' der Freiheit Bahn.

Moritz von Nassau blickt empor, es leuchtet sein Gesicht  
 Der Güte und des Dankes Kraft aus seinen Augen spricht.  
 Das gilt dem Land, dem Volk, dem Heer und alles wird umspannt,  
 Soweit sein Geist gewirket hat in dem geliebten Land.

Nein, er ist kein Rebell!  
 Jedoch verschwor'n der Pflicht,  
 Allzeit zu handeln schnell,  
 Wenn sein Gewissen spricht.

Vom Hafen, von den Schiffen wehn die Heimkehr-Wimpel schon –  
 Da hallt von allen Türmen schwer der Glocken voller Ton;  
 Es dröhnen die Kanonen laut, Posaunen schmetterten drein,  
 Valerius-Lieder klingen auf mit Trommeln und Schalmei'n.

Der Fürst geht schnell an Bord,  
 Nimmt den erhöhten Stand,  
 Die Nächsten hör'n sein Wort:  
 "Ade, geliebtes Land!"

Fonte: *Serra-Post Kalender 53/54, 1974/75, p. 78-80.*